

NAH WEIT WEITER NÄHER

Mit diesem Ausstellungstitel beschreiben Anna von Borstel und Renée Tophofen eine Gemeinsamkeit in ihren künstlerischen Werken. Eine Ambivalenz zwischen nah und weit, die sich bei beiden Künstlerinnen in unterschiedlicher Weise im Werk spiegelt. Sowohl in der Wahl der Sujets als auch in der bildnerischen Ausdrucksform.

Betrachten wir zunächst einmal die Arbeiten von Renée Tophofen. Baumstümpfe und deren Rinden, Dickicht, Wurzelwerk, Verästelungen, Waldlichtungen, Florales. Fragile, zarte Welten, Morbides oder frisch Aufblühendes, rätselhafter Mikrokosmos in allen Facetten. Subtile Zeichnungen mit Tusche und Feder ausgeführt. Malereien in klassischer Tempera/Öltechnik. Und fortlaufend in ihrem Werk Bleistiftzeichnungen, als Versuche die komplexen floralen Gebilde genauer zu verstehen. Alle Arbeiten sind vor Naturobjekten direkt gezeichnet oder gemalt. Zumeist draußen in der Landschaft. Einige entstehen aber auch in einem längeren Prozess im Atelier. Modelle findet man jedenfalls immer bei der Künstlerin, und sie sind geduldig, die Naturfundstücke. Beim Betrachten von Renees Zeichnungen wird man in unmittelbare Nähe gezogen, um den Detailreichtum des Dargestellten genauer zu erfassen. Je mehr man sich nähert desto weiter löst sich das Bild auf in kleinste Punkte, Linien oder Schraffuren. Es entsteht eine Distanz, nicht wirklich fassbar, entschwindet in die Weite. Ein ganz andersartiger Beitrag ist eine großformatige Zeichnung von Alpenveilchen. In rohen schwarzen Konturen in zwei Meter Größe mit Wachskreide gezeichnet, bleiben sie uns verschlossen, unaufdringlich still und doch so präsent. In Renees malerischem Werk addieren sich viele farbige Pinsel- oder auch Spachtel Striche wie ein Mosaik zu plastischen Details stark vergrößerter Naturgebilde. Auch in diesem Fall arbeitet die Künstlerin wieder nach dem Modell direkt in der Landschaft. Unscheinbares wird beleuchtet und in die Sichtbarkeit gerückt. Details die wir draußen beim Vorbeieilen übersehen, werden in Renees kleinformatigen Gemälden mit einer rätselhaften

Atmosphäre aufgeladen. Sie sind uns vertraut und bleiben doch fremd. Zwischen geheimnisvollen Fabelwesen und der nüchternen Frische botanischer Abbildungen. Renees Arbeiten laden uns zum Verweilen und Fabulieren ein. Sie sind wie ein Trotz gegen die schnelllebige Zeit. Und doch sind sie durchzogen von einem nervösen Vibrieren des Lebendigen, welches von draußen kommend sich immer wieder durchsetzt und den besonderen Reiz dieser Arbeiten ausmacht.

Dagegen erscheinen Anna von Borstels Arbeiten, welche im vergangenen Jahr in einer Künstler Residenz in Island entstanden sind, auf den ersten Blick sehr gegensätzlich. Wir sehen Berge, Felsen, Küstenlandschaft, zerklüftetes Land durchzogen von Wasserläufen. Archaisch, kraftvoll, urzeitlich. Annas Malereien und Zeichnungen sind mit zügigem Pinselstrich, kräftigem Duktus der Zeichenkohle, eher gestisch den großen Überblick erfassend wiedergegeben. Auch hier ist zunächst wenig Distanz vorhanden. Die Berge, welche wir normalerweise mit Ferne verbinden, erscheinen zum Greifen nahe. Geradezu bildhauerisch erscheinen sie, massiv, die Form betonend mit dem Verzicht auf Atmosphäre. Die Farbpalette ist reduziert, eher kühl und zuweilen monochrom. Das wiederum ruft Distanz hervor, eine Ambivalenz zwischen Nähe und Weite wird somit spürbar. Auch die schäumende Gischt ist so bewegt mit dem Pinsel gekonnt übersetzt, daß ein Verweilen nicht möglich ist, bei all der Dynamik schäumt sie wie eine kurze präzise Erinnerung auf. Und erfrischt den Betrachter. Immer wieder tauchen auch Menschenbilder in Annas Werk auf. Sehr präsent ist hier ein beeindruckend authentisches Selbstportrait in starker Vergrößerung in welchem die Künstlerin uns ungeschönt begegnet. Die Malereien von Anna sind in mehreren Schichten in einer Tempera/Öl Technik umgesetzt. Warme Öllasuren verwendet sie gerne, um diese mit kühlen Tempera-Tönen wieder ab zu löschen. Zwei grossformatige mehrteilige Panorama Landschaften laden zum Spaziergehen ein. Doch es ist eine unwirsche Landschaft, karg und eigenwillig, sucht man in ihr vergeblich nach begehbaren Stellen. Etwas Unheimliches hält einen zurück dort einzutreten. Eine ähnlich Atmosphäre begegnet uns auf einem Bild mit gedecktem Tisch und einem Jungen der uns mit grossen Augen anblickt. Die Menschenbilder sowie die Landschaften auf Leinwand erzählen Geschichten, Ende offen. In Annas Arbeiten zeigt sich ein Kampf, ein Aufbegehren wie ein letzter Schrei aus dem Erdzeitalter. Das Nahe, Erdige, Konkrete kommt ins Rutschen, entgleitet in die Weite, vielleicht in eine neue Ära, das gerade beginnende Luftzeitalter. In einer kleinen Auswahl von experimentellen Arbeiten welche die Künstlerin in Island auf rohe Nessel-

oder Leinentücher gemalt hat, zeigen sich neuartige Aspekte. Hier scheint sich die feste erdige Form aufzulösen, im Geschwindigkeitsrausch des unvermittelten Arbeitens aus der Erinnerung in einem spielerischen Umgang mit dem Material.

Das Verbindende bei beiden Künstlerinnen ist diese immer wieder kehrende Ambivalenz zwischen Nähe und Weite. Intimität und Distanz. Auch findet sich bei beiden ein gedämpfter aber tendenziell kühler Farbklang der dem Einfluß direkt aus der Natur entspringt. Wobei Anna das Arbeiten in der Landschaft und vor dem Modell als eher skizzenhaft betrachtet und sozusagen nur kurz aufzeichnet um im Atelier aus der Erinnerung alles zu vertiefen und auszuarbeiten, teilweise mit der Hilfe von Fotografien. Renée hingegen orientiert sich sehr genau vor Ort an dem Gesehenen, findet aber immer Wege sich dabei die künstlerische Umsetzung in eigener Freiheit zu erlauben. Was eine grosse Herausforderung ist.

Anna und Renée lernten sich 2010 an der Freien Akademie Rhein/Ruhr in Krefeld kennen. Hier studierten sie Freie Malerei und Grafik, um ihre schon zuvor vorhandene Affinität zum künstlerisch kreativen Schaffen zu vertiefen. Ich selber habe die beiden einige Jahre als Dozentin begleitet. Sie haben über die Jahre ihre ganz persönliche Ausdrucksweise erarbeitet und sind nach wie vor immer wieder mit neuen Fragestellungen beschäftigt, das ist nicht immer einfach denn beide sind hauptberuflich anderweitig unterwegs. Und die Kunst ist maßlos, fordert Zeit und Einsatz. Von daher bin ich sehr beeindruckt, was hier in dem Rahmen entstanden ist.

Nun bleibt es bei den Besuchern dieser Ausstellung, das Weite im Nahen zu betrachten oder das Nahe im Weiten zu ergründen.

Petra Fröning, bildende Künstlerin, Düsseldorf